

Die Nuba sterben still

Sudans Diktator bombt ein Volk zu Tode

VON JÜRGEN ESCHER (FOTOS) UND THOMAS HAGEN (TEXT)

■ **Tabanja/Herford.** „In den westlichen Medien und den Köpfen der Menschen ist kein Platz für zwei afrikanische Konflikte. Da fällt der Völkermord gegen das Volk der Nuba im Nordsudan einfach durchs Raster“, sagt der Herforder Fotograf Jürgen Escher resignierend. Er ist soeben noch unverehrt aus dem Sudan herausgekommen. Jetzt ist die unter heftigen Bombardements liegende Region in den Nuba-Bergen hermetisch abgeriegelt. Der in Khartum herrschende Despot Omar al-Baschir kann keine Augenzeugen gebrauchen.

Escher war im Kampfgebiet mit seiner Kamera unterwegs, um für die Hilfsorganisation Cap Anamur/Deutsche Not-Ärzte deren Arbeit zu dokumentieren. Es ist ein Massensterben, vor dem die Weltöffentlichkeit die Augen verschließt. Nur zwei Hilfsorganisationen harren in dieser unterentwickelten staubig-heißen Hölle aus. Die Not-Ärzte helfen den geschundenen Nuba seit 15 Jahren.

Seit Juni 2011 wird nun wieder gekämpft an der Grenze zwischen Nord- und Südsudan. Es ist ein verzweifelter Kampf ums Überleben, denn die 400.000 Nuba fürchten, von den Truppen des Diktators al-Baschir ausgeradiert zu werden. Der Despot hatte sich 1989 an die Macht gepusht und der Internationale Strafgerichtshof erhob Anklage wegen Völkermordes in Darfur. Ohne Wirkung – Baschirs eiserner Faust umklammert den Sudan immer noch.

„Früher war es ein Bodenkampf Mann gegen Mann, heute ist es ein ungleiches Töten: Baschirs Antonows werfen pausenlos ihre Bomben über den Nuba-Berge ab und die MIGs feuern ihre zielgenauen Raketen auf die Dörfer“, sagt Escher, der vor zehn Jahren schon einmal den Sudan besuchte. Der Tod kommt unablässig aus der Luft. Die Bomber-Piloten machen dabei keinen Unterschied zwischen unbewaffneten und be-

waffneten Nuba. Die Sudanesisch Volksbefreiungsarmee-Nord (SPLA-N) wehrt sich mit bescheidenen Mitteln gegen die Übermacht von Baschirs Truppen. Es ist ein Feldzug des arabischstämmigen Nordens gegen den schwarzafrikanischen Süden, ein Kräfte messen mit historischem Hintergrund. „Immer schon haben sich die Araber als Herrscher gesehen, die Nuba waren ihre Sklaven. Dieses stolze, friedliebende Volk war immer der Verlierer“, sagt Escher. Verloren haben sie jüngst, weil sie sich den SPLA-Rebellen des Südens bei ihrem Freiheits-Kampf gegen Baschir angeschlossen haben. Doch die Nuba-Berge liegen im Nord-Sudan.

Als die Kriegsparteien 2005 einen Friedenspakt schlossen, der dem Süden 2011 den eigenen Staat brachte, blieben die Nuba außen vor. Fünf Jahre lang hielt der bröckelige Frieden, dann brach der (aktuelle) zweite Krieg aus in den Nuba-Bergen. Schon in den Neunzigern hatten die islamistischen Baschir-Truppen versucht, das Volk der Nuba zu vernichten. Das Baschir-Regime nahm ihnen ihr Land, siedelte die Nuba in Peace-Camps um. Nun will der Kriegsverbrecher Baschir ganze Arbeit leisten. Gegen diesen systematischen Völkermord greifen die Nuba zu den Waffen.

Jürgen Escher hat die Bombardements miterlebt: „Wenn die Luft anschwillt vom Dröhnen der Antonows muss es schnell gehen. Wir haben uns in Erdlöcher gekauert, um den Bombensplittern zu entgehen. Die Bomben fallen unberechenbar, Tag und Nacht.“ Und sie treffen meist Unschuldige. Die medizinische Versorgung leistet im Moment nur Krankenpfleger Raphael Veicht, um die Technik kümmert sich Thorsten Voigt. Im Cap-Anamur-Krankenhaus in Lwera sind sie jetzt völlig auf sich gestellt. Die Nuba-Berge sind Haupt-Kampfgebiet, von der Außenwelt abgeschnitten. Die Kämpfe zwischen den nord-sudanesischen Truppen und den südsudanesischen Rebellen



Staub und Hitze: Jusuf Kafi Durfan bringt die Familie von Hawa Elias mit ihren sechs Kindern ins Flüchtlingslager Yida im Süd-Sudan.



Bomben-Opfer: Krankenpfleger Raphael Veicht versorgt ein Nuba-Baby im Operationssaal des Cap-Anamur-Krankenhauses in Lwera.



Es hat eingeschlagen: Rebellen halten Ausschau nach Antonow-Bombern der Regierungsarmee. Im Hintergrund steigt Rauch auf.



Traumatisiert: Ein Junge verfolgt verstört den Flug der Bomber.



Nahrung: Mädchen mit gefangenen Grashüpfern im Dorf Lwera.



Im Gestein verkrochen: Viele Familien aus den umliegenden Dörfern leben seit Monaten im Schutz der Berghöhlen, um nicht von Bombensplittern getroffen zu werden. Der Krieg mit ungleichen Mitteln in den Nuba-Bergen wird von der Weltöffentlichkeit weitgehend ignoriert.



Banger Blick in den sudanesischen Himmel: Ein SPLA-N-Soldat hält Ausschau nach den Antonow-Bombern der Regierungsarmee in den Bergen Kordufans (Region Tabanja).

INFO
Das Volk der Nuba

- ◆ Im Südosten des Bundesstaates Südkordofan, im Zentrum des Sudans, liegen die Nuba-Berge. Dort, wo der arabischstämmige Norden und der schwarzafrikanische Süden aufeinander treffen.
- ◆ Nuba ist ebenfalls ein Sammelbegriff für die Volksgruppen der Region. Rund 50 verschiedene Ethnien, die ebenso viele Sprachen sprechen.
- ◆ Die Nuba leben von Landwirtschaft, die Bevölkerungszahl beträgt rund eine Million.
- ◆ Hier wurden die Nuba in den Siebzigern durch Leni Riefenstahls Fotos bekannt.
- ◆ Info: www.juergenescher.de; www.cap-anamur.org



Bei der Arbeit: Der Herforder Jürgen Escher fotografiert Rebellen in den Nuba-Bergen. FOTO: JOHANNES DIETERICH



Am Boden: In Heban wurde eine Bibelschule durch Bomben zerstört. Cap Anamur-Krankenpfleger Raphael Veicht erkundigt sich vor Ort.